



2021/29 dschungel

<https://jungle.world/artikel/2021/29/periphere-figuren-liessen-ganze-organisationen-auffliegen>

Ein Gespräch mit Udo Grashoff über Verräter in der KPD im Nationalsozialismus

»Periphere Figuren ließen ganze Organisationen auffliegen«

Interview Von **Tobias Prüwer**

Der Historiker Udo Grashoff hat die Rolle von Verrätern bei der Zerschlagung des kommunistischen Widerstands im Nationalsozialismus untersucht. Überläufertum und Heldentum trennte oft nur ein schmaler Grat.

Politischer Verrat im kommunistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus hatte weitreichende Konsequenzen für das Leben des einzelnen Genossen, bedrohte aber auch die Reste der kommunistischen Parteiorganisation insgesamt. Was interessiert Sie am Verrat?

Mein Interesse ist ein biographisches. Ich bin in der DDR aufgewachsen, die kommunistischen Widerständler waren die Helden meiner Schulzeit. Sie waren die todesmutigen Kämpfer gegen das Böse. Ich habe nach 1990 erkannt, dass viele dieser Geschichten auf Halbwahrheiten beruhten.

Mit der Öffnung der Archive nach dem Ende der DDR wurden die Bestände des Ministeriums für Staatssicherheit und der »Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv« zugänglich. Was hat Sie bei der Recherche der Fälle am meisten überrascht?

Die meisten Akteure waren zerrissener, widersprüchlicher und viel menschlicher als die makellosen Heldengestalten. Das hat mein Interesse an den Extremsituationen geweckt, denen Menschen ausgesetzt waren, und an der Frage, welche Optionen sie hatten.

Haben Sie ein Beispiel?

Nehmen wir das Gedicht »John Schehr und Genossen«, das wir in der Schule auswendig lernen mussten.

Darin geht es um John Schehr, Thälmanns Nachfolger als KPD-Vorsitzender, der 1934 erschossen wurde. Zuvor war der KPD-Funktionär Alfred Kattner von der Gestapo verhaftet und brutal verhört worden. Er ließ sich anwerben und war für die Verhaftung dreier ehemaliger Genossen verantwortlich, darunter Schehr. Als Verräter gebrandmarkt, wurde Kattner im Auftrag der KPD erschossen. Als

Vergeltung erschoss die Gestapo daraufhin Schehr.

Ja. Das Gedicht von Erich Weinert stellt es so dar, dass Faschisten Schehr und seine Genossen in den Wald gebracht und dort hinterrücks erschossen hätten. Dass es aber eine Vergeltungsaktion war für einen kommunistischen Fememord an einem V-Mann der Gestapo, bleibt unerwähnt. Das vereinfacht die Geschichte und suggeriert eine klare Linie zwischen Gut und Böse, die es so nicht gab.

Als Verräter galten auch diejenigen Parteimitglieder, die den Verhören der Gestapo nicht gewachsen waren oder unter Folter ihr Wissen preisgaben.

Ich wollte mich mit den Verrätern beschäftigen, deren Handeln als moralisch verwerflich, als Heimtücke angesehen wird. Und ich habe entdeckt, dass bei vielen, die als Verräter dargestellt werden, die Beweggründe viel komplizierter waren. Es gab sogar Grauzonen, eigentlich eine Form von Heldentum, wenn zum Beispiel als V-Leute verpflichtete Kommunisten Strategien entwickelten, die Gestapo an der Nase herumzuführen – zum Teil sehr erfolgreich. Solche Grenzfälle machen fast das halbe Buch aus.

»Das Gedicht von Erich Weinert stellt es so dar, dass Faschisten Schehr und seine Genossen in den Wald gebracht und dort hinterrücks erschossen hätten. Dass es aber eine Vergeltungsaktion war für einen kommunistischen Fememord an einem V-Mann der Gestapo, bleibt unerwähnt.«

In anderen Arbeiten stehen sie nicht im Mittelpunkt, weil das Thema aus der Perspektive der Gestapo angegangen wird – ähnlich wie bei der Forschung zur Stasi, wo die Handlungsweise von Individuen meistens von der Institution her gedacht wird. Ich hingegen versuche, die menschlichen Verhaltensweisen zu rekonstruieren, und gehe von den individuellen Biographien aus.

Was bedeutet das konkret?

Ich habe mich gefragt, wie die einzelnen Akteure handelten, in welchen Zwickmühlen sie steckten. Ich war am Anfang nicht belastet von großen Leitideen und bin nicht ins Archiv gegangen, um dann nur Beispiele zur Illustration einer These mitzunehmen. Ich bin ganz einfach empirisch vorgegangen und habe mit vielen Einzelgeschichten das Thema faktenzentriert untersucht.

Haben Sie ein Beispiel für so einen Grenzfall?

Der Leipziger Karl Plesse wurde in der DDR zu zehn Jahren Haft verurteilt, weil er mit der Gestapo zusammengearbeitet hatte. Er wurde eindeutig als Täter stigmatisiert, weil er V-Mann war. Nimmt man sein Verhalten aber genauer unter die Lupe, sieht man, dass es zwar dubiose Punkte in seiner Biographie gibt. Aber während der zehn Jahre seiner Zusammenarbeit mit der Gestapo hat er die ganze Zeit versucht, so wenig wie möglich preiszugeben und die Gestapo so gut wie möglich zu täuschen.

Nach seiner dritten Verhaftung wurde er im März 1945 freigelassen, um kommunistische Gruppen auszuspionieren. Und er hat diese gewarnt. Er hat natürlich irgendetwas an die Gestapo berichtet, war aber clever genug, dass kein einziger Widerstandskämpfer verhaftet

wurde. Sein Verhalten war nicht in allen Belangen vorbildhaft. Aber in so einer Situation, wo er selbst dem Tod von der Schippe gesprungen ist, hat er verantwortungsbewusstes Verhalten gezeigt.

Innerhalb der Widerstandsgruppen gingen warnende Kassiber um. Wie realistisch war die Innensicht, was den Verrat betraf?

Die KPD hatte ihren eigenen Parteigeheimdienst, den AM-Apparat (der »Antimilitaristische Apparat Abteilung Militärpolitik« war der illegale, von 1919 bis 1937 bestehende Nachrichtendienst der KPD; Anm. d. Red.). Der publizierte schon in den zwanziger Jahren Spitzelalmanache, das waren Broschüren mit Namen und Bildern. Sie basierten auf Informationen und Gerüchten, das funktionierte nach dem Schrotflintenprinzip, bei manchen stimmte es, bei anderen nicht. Das war im NS natürlich noch schwieriger, wo der AM-Apparat bis 1937 existierte und weiter solche Listen erstellte. Sie enthielten dennoch eine erstaunliche Zahl von Namen, die ich selbst als V-Leute der Gestapo identifizieren konnte. Ich schätze, zur Hälfte stimmten die Angaben. Ich würde das also nicht Paranoia nennen, denn die illegal tätigen Kommunisten hatten keinen Aktenzugang. Im Zweifelsfall entschied man sich für den Verdacht, um das Verhaftungsrisiko zu begrenzen.

Verraten wurde selten, dennoch waren die V-Leute effektiv?

Die Struktur der Widerstandsgruppen war lange Zeit hierarchisch. Das hat es der Gestapo teilweise sehr leicht gemacht. Da genügte es, einen subalternen Informanten zu positionieren, und der konnte die ganze Hierarchie preisgeben. Periphere Figuren konnten ganze Organisationen auffliegen lassen. Fast jede große Widerstandsgruppe ist durch Verrat vernichtet worden, darum war der kommunistische Widerstand nicht erfolgreich.

Auf der anderen Seite bleibt festzuhalten, dass die Verräter eben keine Figuren aus dem Politbüro waren, sondern Randfiguren. Die oberflächliche Ansicht, der Widerstand sei durchseucht gewesen von Spitzeln, ist falsch. Es ist paradox: Verrat war zwar ein wichtiger Faktor mit verheerenden Folgen, aber er eignet sich nicht, um den Charakter des Widerstands abzubilden. Den Vorwurf, dass alle Kommunisten Verräter seien, erhoben vor allem Sozialdemokraten, in deren Reihen es auch einige V-Leute der Gestapo gab. Er stimmt nicht.

Das Überläufertum von der KPD zur NSDAP und die Kollaboration mit der Gestapo hat nicht nur zu dem moralischen Vorwurf geführt, dass Kommunisten nur Verbrecher seien. Es munitionierte auch die Totalitarismustheorie, der zufolge die Linken mit den Nazis ideologisch verwandt seien.

Die Überläufer sind ein Kapitel, das bisher noch niemand gründlich untersucht hat. 1933 lief ein signifikanter Anteil von Kommunisten zu den Nationalsozialisten über, etwa ein Sechstel. Hierin könnte man einen Beleg für die Hufeisentheorie sehen, also dass es an den politischen extremen Rändern sehr starke Ähnlichkeiten gibt. Man muss aber schauen, wer das gewesen ist. Schon vor 1933 gab es eine unglaubliche Fluktuation in der KPD. Der Historiker Klaus-Michael Mallmann hat die KPD mit einem Taubenschlag verglichen. Viele neue Mitglieder waren ideologisch nicht gefestigt, soziale Motive waren wichtiger. Schaut man nun genauer, sieht man, dass das Überlaufen im Jahr 1933, ähnlich wie bei den V-Leuten im Widerstand, ein peripheres Phänomen war, also vor allem Leute am Rand betraf. Und gleichzeitig zum Überwechseln verfestigte sich auch der treue Kern der KPD, in einer ähnlichen Größenordnung. Es wurden

illegale Widerstandsgruppen gebildet. Die Verdichtung des Kerns und das Auflösen an der Peripherie gehörten zusammen, das war die Reaktion der Kommunistischen Partei im Jahr 1933 auf den Nazi-Terror. Deswegen eignet sich dieses Beispiel nicht, um die Hufeisentheorie zu rechtfertigen.

Udo Grashoff: Gefahr von innen. Verrat im kommunistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Wallstein-Verlag, Göttingen 2021, 471 Seiten, 52 Euro